

Sprache und Nation

Im Ländervergleich zwischen Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz fällt auf, dass in der Schweiz bei Personenbezeichnungen in den allermeisten Fällen die Beidnennung verwendet wird, oder neutrale Bezeichnungen gebraucht werden. In den Schweizerischen Medien (Print, Radio, TV...) ist die Symmetrie zwischen den Geschlechtern wesentlich selbstverständlicher gewahrt, als in den deutschen Publikationen.

Eine eingehende Untersuchung der Unterschiede bei der Verwendung von Personenbezeichnungen an deutschen und schweizerischen Hochschulen finden Sie in den Downloads unter

 www.uni-konstanz.de/chancengleichheit

Sprache und Gender Mainstreaming

Die sprachliche Gleichbehandlung von Männern und Frauen ist auch für die Umsetzung der Strategie Gender Mainstreaming wichtig. Auf EU-Ebene wurde der Gender-Mainstreaming-Ansatz zum ersten Mal im Amsterdamer Vertrag, der 1999 in Kraft trat, rechtlich verbindlich festgeschrieben. In diesem EG-Vertrag verpflichteten sich die Mitgliedstaaten zu einer aktiven Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender Mainstreaming. Danach ist die Gleichstellung von Frauen und Männern durchgängiges Leitprinzip und soll bei allen politischen, normgebenden und verwaltenden Maßnahmen [...] gefördert werden.

Im Bundesgleichstellungsgesetz §1 Abs. 2 ist geregelt, dass in Rechts- und Verwaltungsvorschriften des Bundes die Gleichstellung von Frauen und Männern auch sprachlich zum Ausdruck gebracht werden soll. Dies gilt auch für den dienstlichen Schriftverkehr.

Die sprachlichen Empfehlungen, die hier vorgestellt werden, verstehen sich als Aktionsmittel zur Nichtdiskriminierung der Geschlechter und als ein konkretes politisches Engagement zur Gleichstellung im Sinne des Gender Mainstreaming.

 www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/gm/hintergrund.html

Weitere Broschüren

- Vereinbarkeit Beruf & Familie
- Gesunde Uni: Vorsorge
- Chancengleichheit

Impressum

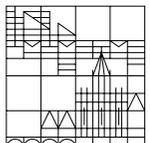
Inés Eckerle

Universität Konstanz
D-78457 Konstanz

Tel. 07531/88-4747
Stand: September 2008

 [www.uni-konstanz.de/
chancengleichheit](http://www.uni-konstanz.de/chancengleichheit)

Gendergerechte Sprache



Sprache und Denken

Unsere Sprache hat auf unser Denken einen großen Einfluss und ebenso beeinflusst umgekehrt unsere Denkweise die Art wie wir sprechen. Sprache ist, wie ein lebendiger Organismus, ständig in Bewegung, das sehen wir z. B. am Zuwachs im Wortschatz und in Veränderungen im Gebrauch der Grammatik.

Anhand der Sprache/Schrift werden unsere Einstellungen, Alter, Herkunft, Bildungsstand sowie Freude, Ärger, oder Gleichgültigkeit erkennbar.

Wir tragen also beim Sprechen und Schreiben eine große Verantwortung, um so verstanden zu werden, wie wir es gemeint haben.

Sprache und Gesellschaft

In einer Gesellschaft, die sich zur Gleichstellung von Frauen und Männern bekennt, müssen beide Geschlechter auch sprachlich zum Ausdruck kommen. Geschlechtergerechtes Formulieren ist daher ein gesellschaftspolitisches Anliegen. Wenn nur von Mitarbeitern, Professoren und Studenten die Rede ist, wird eine verzerrte Realität dargestellt, in der nur Männer mitarbeiten, eine Professur haben oder studieren; die Leistungen oder Funktionen von Frauen werden mit der männlichen Ausdrucksform nicht deutlich genannt.

Im Wandel der Zeit müssen gesellschaftliche Veränderungen berücksichtigt werden. Heute haben viele Frauen Funktionen in Berufen inne, in denen es jahrzehntelang nur Männer gab. Eine Diskriminierung, also Benachteiligung von Frauen oder Ignoranz der Leistungen von Frauen, setzt sich sprachlich in den rein männlichen Formulierungen fort.

Sprache und Geschlecht

Der verbreiteten Angewohnheit, in Texten ausschließlich das generische Maskulinum (*die Mitarbeiter*) zu verwenden, steht die Forderung nach sprachlicher Gleichbehandlung entgegen, wonach Frauen ausdrücklich in Erscheinung treten sollen. Für eine gendergerechte Sprache, sind Formulierungen so zu wählen, dass sie Frauen und Männer gleichermaßen betreffen. Dafür stehen im Deutschen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung.

Empfehlenswert:

- Die beste Wahl ist immer die **Beidnennung**. Nur sie gewährleistet, dass sich alle Gemeinten auch tatsächlich angesprochen fühlen, weil sie deutlich angesprochen werden. Die Beidnennung sorgt für Symmetrie in der Sprache und sichtbare Wahrnehmung. Sie zeugt von Bewußtsein und Wertschätzung.
*Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Studentinnen und Studenten*
- In schriftlichen Texten kann das von der feministischen Linguistik empfohlene **Binnen-I** verwendet werden. Es übernimmt die Funktion einer Abkürzung und wird im Mündlichen in die Beidnennung (s.o.) umgewandelt.
KollegInnen, StudentInnen
- Eskönnen **neutrale Bezeichnungen** verwendet werden.
Beschäftigte, Fachkraft, zuständige Person, die Vertretung, die Anwesenden, die Leitung ...
- **Passivform** oder **Partizip** sind weitere Möglichkeiten.
*Der Antrag wird gestellt von: N.N. statt
Antragssteller ist N.N.,
Redeliste statt Rednerliste, Studierende statt Studenten, Teilnehmende statt Teilnehmer*

Achtung: das Partizip verliert seine Genderneutralität im Singular: *Der Studierende* oder *Teilnehmende* ist männlich.

- In gemischten Gruppen:
*Alle statt jeder oder jedermann. Wer statt er.
Wer sich bis 1.1. anmeldet, bekommt Rabatt statt
Jeder Studierende muss sich bis 1.1. anmelden, um
Rabatt zu erhalten.*
- In reinen Frauengruppen sollten die **femininen Bezeichnungen** verwendet werden.
*Hat jede ihre Unterlagen? statt
Hat jeder seine Unterlagen?
Keine hat am Mittwoch Zeit statt
Keiner hat am Mittwoch Zeit.*

Nicht empfehlenswert:

- Die in **Klammern** gezwängte *Student(in)* oder *Mitarbeiter(in)* verkommt zur Nebensächlichkeit.
- **Schrägstriche** wie in *Lehrer/inn/en* führen in komplexen Satzgefügen zur Unlesbarkeit des Textes.
- Die **Fußnote**, dass aus Gründen der Ästhetik oder Lesbarkeit die männliche Form verwendet wird und Frauen mitgemeint seien, erweckt kein Bewusstsein für die Selbstverständlichkeit von Frauen und ist meist nach dem ersten Umblättern bereits vergessen.

Sprache und Kreativität

Kombinieren Sie die verschiedenen Möglichkeiten des geschlechtergerechten Sprachgebrauchs und bedenken Sie die sprachliche Gestaltung bereits bei der Konzeption Ihres Textes.